

Sechzehntes Kapitel.

Ein Abenteuer auf der Entenjagd.

Während der folgenden Tagereise stießen wir wieder auf mehrere Züge wilder Tauben und erneuerten aus ihnen unsre Borräte. Wir waren recht froh darüber; denn des trocknen, gesalzenen Schweinefleisches wurden wir nachgerade überdrüssig, und ein Taubenbratasse aus Lantys Küche schien uns verlockender.

Daneben trafen wir auch auf einen Flug der schönen, kleinen Sommerenten und schossen einige derselben. Bei dieser Gelegenheit kam das Gespräch auf die berühmten Canevas-Enten.

Von den zwei Duzend Arten der amerikanischen wilden Enten genießt keine einen größern Ruf als die Canevas-Ente. Selbst die Eibergans findet weniger Beachtung, da die Amerikaner nicht viel nach Daunenbetten fragen. Die Canevas-Ente verdankt ihre Beliebtheit ihrem wohlschmeckenden, würzigen Fleisch, und daher schätzt man sie höher als alles andre Geflügel, mit Ausnahme vielleicht des Reisvogels und des Prairiehuhns. Dieses letztere namentlich ist ebenfalls weit berühmt; es findet sich jedoch nur im Westen, während die Canevas-Ente überall an den Küsten des Atlantischen Ozeans vorkommt.

Die Canevas-Ente ist kein großer Vogel und wiegt selten mehr als drei Pfund. In der Farbe gleicht sie sehr der gewöhnlichen wilden Ente, die man in Europa antrifft. Ihr Kopf ist gleichförmig dunkelkastanienbraun, und die Brust schwarz, während der Rücken und die obere Seite der Flügel eine blau-graue Färbung zeigen, die derart gestreift und gefleckt ist, daß sie an das Canevas-Gewebe erinnert. Das hat dem Vogel den Namen gegeben. Die Canevas-Ente ist, wie die meisten ameri-